

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

94 (23.4.1909)

Politische Uebersicht.

Der Kaiser in der auswärtigen Politik.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ ist jetzt recht eifrig im Dementieren. In einer Nummer macht sie die offizielle Mitteilung, daß Bülow vor dem Kaiser nicht wie ein Schloßhund geheult hat, in der nächsten versichert sie, daß ein Kaiserbrief an den Zaren die Entscheidung in der Balkanfrage nicht herbeigeführt, daß ein solcher Brief überhaupt nicht geschrieben worden sei. Die offizielle Erklärung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ lautet: „Ein Teil der ausländischen Presse will, wie auf Verabredung, die Legende aufrechterhalten, daß die Zustimmung der russischen Politik zur gütlichen Erledigung der Annexion von Bosnien und der Herzegowina infolge eines von Deutschland ausgeübten Druckes gewesen sei. Wieder und wieder wird behauptet, ein Brief Sr. Majestät des Kaisers an Se. Majestät den Kaiser Nikolaus habe die Entscheidung herbeigeführt. Der Korrespondent des „Standard“ in St. Petersburg hat sich sogar den Anschein gegeben, als sei er in den Stand gesetzt, über den Inhalt dieses Briefes genaue Angaben zu machen. Dieses Spiel mit Tatsachen, die in St. Petersburg so gut bekannt sind, wie in Berlin, nötigt uns, folgendes festzustellen:

- 1. Die entgegengesetzten Erklärungen Rußlands auf den deutschen Vorschlag zur Lösung der in der Annexionsfrage bestehenden Schwierigkeiten wurden in Unterredungen des Ministers Jastrowski mit dem deutschen Vorkämpfer Grafen Pourtales am 20. und am 28. März abgegeben.
2. Am 21. März richtete Kaiser Nikolaus an Kaiser Wilhelm ein Telegramm über die Orientlage.
3. Am 27. März ging die telegraphische Antwort Kaiser Wilhelms auf dieses Telegramm nach St. Petersburg ab.

Aus diesen Tatsachen ergibt sich, daß die Annahme des deutschen Vorschlags durch Rußland — und zwar unter Anerkennung der friedlichen und freundlichen Absicht unseres Schrittes — schon seit mehreren Tagen erklärt war, bevor das Antworttelegramm Kaiser Wilhelms nach St. Petersburg abging. Von dem, was der „Standard“ als Inhalt des — nicht existierenden — Briefes Kaiser Wilhelms angibt, enthält das Telegramm nichts. Das Telegramm erwähnt nichts davon, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland mit der neuen Politik der britischen Freundschaft nicht vereinbar seien. Ebenfalls findet sich in dem Telegramm irgend eine Andeutung darüber, daß Rußland sich entweder an England anlehnen und verfassungsmäßige Bahnen einschlagen oder zur gepanzerten Faust und zur Selbstherrschafft in ihrer vormaligen Reinheit zurückkehren müsse.

Im Zeichen der Sparsamkeit.

Als im Reichstage bei Beratung des Etats von allen Seiten Sparsamkeit gepredigt wurde, äußerte man auf bürgerlicher Seite u. a. auch die Hoffnung, daß die lustspieligen Kaiserparaden in Wegfall kommen mögen. Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt; denn es werden Kaiserparaden stattfinden für die bayerischen Truppen bei Forchheim, für die württembergischen bei Cannstatt. Außerdem steht auch noch eine Kaiserparade für die sächsische Armee mit in Aussicht. — Die Kriegsverwaltung legt den Wünschen der bürgerlichen Parteien genau denselben Wert bei, den sie verdienen. Bei den langatmigen Verhandlungen der Budgetkommission konnte für den erzieherischen Wert der Kaiserparaden auch nicht ein einziger stichhaltiger Grund ins Feld geführt werden.

Das Beratungsmaterial des Reichstages.

Die soeben herausgegebene Uebersicht über das Material, das noch seiner Erledigung durch den Reichstag harret, umfaßt 5 Gesetze, die noch nicht einmal die erste Lesung passiert haben, 21 Gesetze, die teilweise noch in der Kommission sind, teilweise der zweiten Lesung harren. Dazu kommen eine Menge Rechnungen, Berichte und Uebersichten. Kommissionen haben im ganzen 37 getagt. Ferner harren der Erledigung eine Interpellation, 18 Reso-

lutionen, 15 Wahlprüfungen, eine Anzahl von Petitionen und an 20 ultramontane, 14 konservative, 28 national-liberale, 17 freisinnige, 18 sozialdemokratische, 7 freikonservative, 19 polnische, 19 antisemitische Initiativ-Anträge der Erledigung. Neben diesen Initiativanträgen sind von den Parteien 18 Gesetzentwürfe eingebracht worden, die ebenfalls noch nicht in Angriff genommen sind. Der größte Teil dieser Arbeiten bleibt naturgemäß unerledigt; namentlich unter den Initiativanträgen sind solche, die schon auf ein recht ehrwürdiges Alter zurückblicken können.

Der Kaffeezoll. Die konservative Presse nimmt eine Erhöhung des Kaffeezolls bereits als fertige Tatsache hin. Nach der „Kreuzzeitung“ ist es die „Deutsche Tageszeitung“, die ganz energisch für diesen Zoll eintritt. Der Kaffeezoll bringt gegenwärtig rund 80 Millionen und würde, wenn der Zoll um 10 Pfg. pro Pfund erhöht wird, dem Reich eine Mehreinnahme von 40 Millionen Mark bringen. Daß damit das Pfund Kaffee aber mindestens um 10 Pfg. teurer würde, spielt für die konservativen „Volkstreue“ selbstverständlich gar keine Rolle.

Folgen der Getreidezölle. Die Kölner Zwangsinnung der Bäcker hat in ihrer Tagung am 20. April eine Resolution angenommen, worin es heißt:

„Mit dem zweijährigen Bestehen der erhöhten Getreidezölle und der Einführung der Ausfuhrprämie auf Getreide sind die Mehlpreise um 40 bis 50 Prozent gestiegen und haben eine Höhe erreicht, die notwendig den Ruin zahlreicher Existenzen im Bäckergewerbe herbeiführen muß und schon herbeigeführt hat.“

Die Resolution richtet ferner an Reichstag und Reichsregierung das dringende Ersuchen, durch Reduzierung der Getreidezölle und Aufhebung der Ausfuhrprämien Abhilfe zu schaffen.

Wilhelm II. auf der Bühne. Den Offizieren der Mannheimer Garnison wurde der Besuch der Komödie „Der König“ verboten, weil der Darsteller der Titelrolle in der Maske Kaiser Wilhelms II. erschien.

Versorgung der Kriegsveteranen. In der Budgetkommission des Reichstags wurde heute Mittwoch nach nochmaliger Beratung der Gesetzentwurf Oriola, den Kriegsveteranen Beihilfen zu gewähren, angenommen. Staatssekretär Tzwele erklärte, daß die Zustimmung der Regierung völlig von der Deckungsfrage abhängig sei, d. h. wenn die Finanzreform nicht zustande komme, die Regierung auch dem Gesetzentwurf nicht zustimmen könnte.

Badische Politik.

Was uns bevorsteht.

Wenn das badische Volk sich nicht aufrafft und seinen künftigen Landtagsabgeordneten strikte Weisung gibt, die Tarifreform zu kündigen, steigt der neue § 28 des Personen- und Gepäcktarifs, der also lautet:

„In der 4. Klasse darf jeder Reisende nur eine Traglast mit sich führen usw. Als Traglast dürfen auch kleine Tiere mitgenommen werden. Dazu gehören auch „Ferkel“, die in Käden als Traglast gebührenfrei mitgenommen werden können.“

Während wir unter der Herrschaft des Kilometerhefts für 24 Pfg. den Kilometer Schnellzug führen, haben wir jetzt die Aussicht, in nicht zu ferner Zeit in der Gesellschaft von „Ferkel“ zu reisen.

In das gleiche Kapitel gehört die „Verbesserung“ der Denkmäler des Speisewagens. Während bisher wenigstens in Speisewagen eine Klassenabteilung nicht bestand, werden jetzt die Passagiere 3. Klasse besonders abgesperrt. Den Reisenden der 3. Klasse wird in Zukunft der Zutritt zum Speisewagen dadurch beschränkt werden, daß man sie erst nach den Reisenden 1. und 2. Klasse und dann erst von einer bestimmten Station ab zuläßt.

Aber auch auf dem Gebiete des Güterverkehrs werden solche „Verbesserungen“ durchgeführt. Seit der Verstaatlichung der Pfalzbahnen ist die preußisch-besitzliche Eisen-

bahnverwaltung fortgesetzt bemüht, die in Süddeutschland dem Handel und der Industrie gewährten Vergünstigungen einzuschränken oder gänzlich zu beseitigen. Sie hat es in den Eisenbahnverwaltungen Baden und der Pfalz durchgesetzt, daß die Stundung der Frachten so gut wie aufgehoben wurde und neuerdings ist sie an die Generaldirektion der badischen Staatsbahnen mit dem Ansuchen herorgetreten, die seit Jahrzehnten bestehenden Bestimmungen über die sogenannten Expeditions-Gebühren für Getreide, Eisen und Holz fallen zu lassen. Obgleich eine solche Maßnahme geeignet ist, mehrere Millionen Mark empfindlich zu schädigen und die Einnahmen der badischen Bahnen aus dem Güter-Verkehr wesentlich zu vermindern, soll die Generaldirektion, wie die Pfalz, von zuverlässiger Seite erfährt, ihren Widerstand halb und halb aufgegeben haben. Sie ist nicht abgeneigt, jene althergebrachten Rückvergütungen künftig zu unterlassen, vorausgesetzt, daß alle beteiligten Eisenbahnverwaltungen in der gleichen Weise vorgehen.

Und da hat man immer noch den Mut, zu behaupten, man denke nicht an die Preisgabe der badischen Eisenbahnen selbständig. Wir sind jetzt schon so verpreußt, daß wir einer Selbständigkeit kaum noch gesprochen werden können.

Zu der Verteidigung des Herrn v. Marschall seitens einiger Organe bemerkt der „Badische Landesbote“ zutreffend:

„Für den ruhigen Betrachter aber gibt es nur eine Frage. Ist unsere badische Eisenbahnpolitik an sich und wer ist dafür der Öffentlichkeit verantwortlich? Unsere Eisenbahnpolitik ist unverantwortlich schlecht und Herr v. Marschall ist verantwortlich! Es der schlimmste Dienst, den man einem Minister erweisen kann, wenn man ihn als den durch die „Verhältnisse“ drängten „Unschuldigen“ hinstellt. Solche Verurteile bestätigen eben die Schwäche des Verteidigten.“

Stimmt! Aber Herr v. Marschall ist konservativ und das genügt, um ihn zu verteidigen.

Als ultramontanes Erkundigungsmanöver bezeichnet die „Badische Landeszeitung“ die Mitteilung des „Beobachters“, Dr. Leuzler wolle die Kandidaten in Durlach niederlegen.

Im Wahlkreis Gernsbach-Baden hat das Zentrum den bisherigen Abgeordneten Behner wieder aufgestellt.

Einen handgreiflichen Schwindel

produziert der „Badische Beobachter“, wenn er zu unehrlichen und darum nicht mißzuverstehenden Bemerkungen über den Teilblock schreibt:

„Daraus spricht gewiß auch der Mißmut darüber, daß es den Großblockführern im sozialdemokratischen Lager nicht gelungen ist, trotz ihrer Taktik, die Nationalallianz dazu zu bringen, die Genossen schon im ersten Wahlgang des Bundesgenossen zu sich herauszuführen.“

Da hört wirklich verschiedenes auf. Jedermann weiß, daß die Sozialdemokratie im ersten Wahlgang sich überhaupt auf keinerlei Abkommen einließ, sondern in allen Wahlkreisen selbständig vorgeht und schon längst ihre Kandidaten aufgestellt hat. Auch der „Badische Beobachter“ weiß das sehr genau, allein er verdächtigt und schwindelt um jeden Preis, wenn es sich um die verhassten „Großblockführer im sozialdemokratischen Lager“ handelt. Dem Taktik muß den schwarzen Serren arg auf die Nerven einschlagen haben, denn sonst wäre es absolut nicht verständlich, warum der „Badische Beobachter“ sich schweißgebadet abmüht, diese „sozialdemokratischen Großblockführer“ zu und fort zu verdächtigen, auch wenn seine Schwindel mit Händen zu greifen sind.

Der Gegenprozeß in Meßkirch,

über den wir vor kurzem berichteten, gibt dem „Badischen Beobachter“ Veranlassung, in der genannten Weise gegen uns vom Leder zu ziehen. Er meint, in Meßkirch müßte der Liberalismus heute noch die erste Platte spielen

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

94 (Nachdr. verb.) (Fortsetzung.)

Und doch, sagte Oswald, liegt in der wahren Liebe eine reinigende und heiligende Macht, vor der alle Zweifel an uns selbst verschwinden, wie der Nebel vor den Strahlen der Sonne. Die wahre Liebe wischt, wie der echte Haß, von der Tafel der Erinnerung weg alle törichten Gedächtnisse und macht uns mit einem Schlage aus wilden Barbaren zu zartfühlenden, feinsinnigen Selenen. Die rohe Kraft, die vorher sich nur betätigen wollte, gleichviel, ob sie schaffte, oder zerstörte, nimmt jetzt Form an; und wo sie früher einen Siba schuf, dessen glühender Blick alle Kreatur verzehrt, schafft sie jetzt einen olympischen Zeus, der alles, was ist, mit Vateraugen segnet.

Sehr schön gesagt, erwiderte der Baron, wollen Sie nicht diese Viehtraummilch versuchen, der Wein macht seinem Namen Ehre — sehr schön gesagt, auch wohl wahr — nur nicht für problematische Naturen.

Was nennen Sie problematische Naturen?

Es ist ein Goethe'scher Ausdruck und kommt in einer Stelle vor, die mir viel zu denken gegeben hat. Es gibt problematische Naturen, sagt Goethe, die keiner Lage gewachsen sind, in der sie sich befinden, und denen keine Widerstreit, in dem sich das Leben ohne Genuß verzebrt. — Es ist ein graufiges Wort, denn es spricht in olympischer Ruhe das Todesurteil über eine, besonders in unseren Tagen, weit verbreitete Gattung guter Menschen und schlechter Musikanten. — Da ist Cziska!

Wo?

Sinken Ihnen. Oswald drehte sich um. In der offenen Tür, die auf den Balkon führt, stand das schöne Kind, vom roten Licht der untergehenden Sonne umflossen. Ihr üppiges, tief-schwarzes Haar fiel von beiden Seiten über die feine Stirn auf die Schultern, die aus einer blauen Bluse hervorschauten, welche mit einem dünnen, rotseidenen Schawl

um die schlaffe Hüfte gegürtet war. Weiße seidene Kleider reichten bis zu den mit Sandalen bekleideten, sonst nackten Füßen. Als sie einen Fremden in dem Zimmer erblickte, hatte sie sich leise, wie sie gekommen war, wieder wegstellen wollen, bis der Ausruf des Barons sie baunte und Oswald sich umgewandt hatte. Bei seinem Erblicken flog ein freudiges Lächeln über ihr erstes, dunkles Gesicht, und die braunen Gogellenaugen schauten beinahe zärtlich zu ihm empor, als er ihr jetzt, eine ihrer Hände in den seinen haltend und mit der andern ihr das üppige Haar schlichtend, vor ihr stand.

Cziska kennt dich, sagte sie; du bist sehr gut. Du hast die Armen lieb, die Armen haben dich lieb.

Eine Liebeserklärung! sagte Udenburg, der am Tische sitzen geblieben war, lachend, die wievielste, Doktor, in den letzten acht Tagen! Doktor, Sie sind ein gefährlicher Mensch ich und werde mich genötigt sehen, Ihnen mein Haus zu verbieten.

Warum bist du nicht immer hier? sagte Cziska, ihre großen Augen von dem Baron wieder zu Oswald wendend. Cziska will mit dir an dem großen Wasser sitzen, Cziska will dir Blumen auf der Haide pflücken. Warum bist du nicht immer hier?

Er kann nicht immer hier sein, Cziska, sagte der Baron, aber er wird recht oft herkommen. Nicht wahr, Doktor? Die Tür nach dem Vorraum wurde geöffnet und Madame Müller, oder Thusnelde, wie sie der Baron nannte, schaute herein.

Ich kann sie nicht — ah! da ist sie ja. Wo bist du denn gewesen, mein Herzpippchen? Komm, ich will dich ein wenig zurecht machen. Wie du wieder aussehest — ganz voll Haidekraut, wie gewöhnlich; was sollen die Herren von uns denken.

So sprach die Matrone, das Kind mit sanfter Gewalt an der Hand aus dem Zimmer führend.

Sie müssen wissen, daß eine große Liebe zwischen den Weiden besteht, sagte der Baron. Meine alte Amme hat viel blühende Kinder gehabt, die alle frühzeitig gestorben sind. Anderer Frauen Herz wird durch solches Unglück oft verhärtet, aber Thusnelde's Herz ist weich geblieben,

und jetzt liebt sie die Cziska, als wäre sie ihr Veltgeborenes. Das ist aber nun gerade, als wenn eine Laube einen Pfosten ausgebrüht hätte. Cziska's Tendenzen zu einem möglichst ungebundenen Dasein bringen die arme alte Dame alle Tage zehnmal in die größte Not und Verzweiflung. Und dann ist noch ein Umstand. Thusnelde ist gut kirchlich fromm — und Cziska hat — horribile dictu — gar keine Religion — es müßte denn irgend ein geheimnisvoller Sternendienst sein, den sie begehrt, wenn sie sich des Rauchs von ihrem Lager stieß und auf der Höhe des Strandes im Mondenscheine tanzt, wie Thusnelde es mit Cziska und Schaudern gesehen zu haben schwört. Uebrigens glaube ich, Thusnelde hat in diesem Falle Recht. Ich habe wenigstens schon früher die Beobachtung gemacht, daß wenn die Zigeuner Gegenstände der Anbetung haben, Sonne, Mond und Sterne sind.

Haben Sie auf Ihren Reisen öfter Gelegenheit gehabt mit diesem Volke in nähere Berührung zu kommen? — O ja, sagte der Baron, sogar in sehr nahe Berührung, besonders einmal — in Ungarn vor zwölf Jahren etwa.

Der Baron schwieg, schenkte sich ein Glas Wein ein und trank es in mehreren Absätzen langsam aus, die Augen auf die Tischdecke geheftet, wie jemand, dessen Gedanken an einer Erinnerung ganz in Anspruch genommen sind.

Nun, sagte Oswald, wie war das?

Was? sagte der Baron, wie aus einem Traum erwachend; ja so, Sie wollen wissen, was ich in Ungarn von den Zigeunern zu tun hatte.

Ich vermute, es steck dahinter eine romantische Geschichte.

Allerdings, sagte der Baron; ich selbst stand damals noch in den Jahren, wo jeder Mensch, er müßte denn ein fälliger geborner Stockfisch sein, ein lebendiges Romantik ist. Ich schwärmte für Eichendorff's mondlichtdurchleuchtete Zauberträume, für Brunnen und Waldrauschen, und vor allem schwärmte ich für schlankes Mädchenlein mit und ohne Guitare am blauen Bunde.

Meine ganze Weltanschauung war in einem eminenten Grade romantisch, vor allem meine Moral. Das gah

erst in diesem Jahre habe das Zentrum da die 3. Klasse erobert. Nun dürfte wohl kaum anzunehmen sein, daß die Frau Sch. in Meßkirch, die so standhaft an die Herren glaubt, zu jenen liberalen Kreisen gehört, auf die sich der „Bad. Beobachter“ in seiner Polemik gegen uns berufen zu können glaubt. Wir wette vielmehr hundert gegen eins, daß die gute Frau zu denen gehört, deren Gemüt eben von der Klerisei vollkommen beherrscht wird. Darüber besteht kein Zweifel. Dann schreibt der „Beobachter“ zur Frage des Aberglaubens:

„Selbstverständlich ist aber auch das eine ganz perfide Verleumdung, daß der Aberglaube da am größten ist, wo die „Klerisei“ die Gemüter beherrscht. Wir kennen niemanden, der den Aberglauben so energisch und wirksam bekämpft, wie gerade die katholische Kirche. In jedem katholischen Katechismus ist zu lesen, daß der Aberglaube eine Sünde ist, über die man sich in der Beichte anzuklagen hat. In jedem katholischen Meßkircher lernen, steht die Frage: „Wie verfährt man sich durch Aberglauben?“ Und die Antwort heißt: „Man verfährt sich durch Aberglauben, wenn man Dingen, Worten oder Zeichen eine gewisse Kraft zuschreibt, die sie weder von Natur, noch durch das Gebot der Kirche oder vermöge göttlicher Anordnung haben können.“ Dabei steht noch in der Bemerkung: „Daher ist es Sünde, derlei Mittel zu gebrauchen etwa gegen Krankheiten, Unglücksfälle oder um Verborgenes oder Zukünftiges zu erfahren“ usw. Kann die Kirche und die in ihrem Dienste stehende Klerisei mehr tun, als den Aberglauben schon von Jugend auf beim Kinde in der Schule zu bekämpfen, wie sie es tatsächlich tut? Wir glauben nicht! Wir fragen nun aber auch jeden Katholiken, sei er Sozialdemokrat oder nicht — vorausgesetzt, daß er nicht ein Dummkopf ist oder ein ganz verblöddener, moralisch verdorbener Kerl — ob er dem Geistlichen den Vorwurf machen kann, daß sie den da und dort noch zu findenden Aberglauben irgendwie fördern oder unterstützen. Er wird einfach mit „Nein“ antworten müssen. Darauf, daß verschiedene Prozesse oder sonst bekannt gewordene Tatsachen beweisen und beweisen haben, daß z. B. das ganz und gar verfozte Berlin eine Hauptbrutstätte des dümmsten Aberglaubens ist, wollen wir nicht einmal besonders abheben.

Jedermann wird daraus ersehen, wie frech der „Vollstrecker“ verfährt, als ob gegen das katholische Christentum. Insbesondere wird daraus wiederum jeder katholische Arbeiter sehen, daß die sozialistische Presse nach dem rassistischen Grundsatze handelt: dem Gegner gegenüber hat man die Pflicht der Wachsamkeit nie anerkannt. Katholische Arbeiter, die ein solches Blatt, das ihre katholische Ueberzeugung so verächtlich und verleumderisch halten, sind einfach ganz bedauernde Schlappschwänze.“

Gemacht, verehrt Herr Kollege! Ihre Behauptung stimmt „nicht ganz“. Wir behaupten, daß die Kirche von jeher dem blödesten Aberglauben Vorschub geleistet hat, das sagt uns besonders die Geschichte des Mittelalters auf jedem Blatt. Aber selbst bis in unsere heutige Zeit hinein sind Fälle bekannt, wo die Klerisei sich direkt an Hexen- und Teufelsaustreibungen beteiligte. Wir verweisen da nur auf den im Jahre 1892 zum Austrag gekommenen Prozeß gegen den Kapuzinerpater Aurelian, der in dem bayerischen Wallfahrtsort Wemding eine Teufelsaustreibung vorgenommen und gerichtlich bestraft wurde. Die Sache war damals so:

Der Knabe Michael Zilk, der Sohn des katholischen Müllers zu Wemding, war krank geworden und führte seine Krankheit auf die Frau des protestantischen Ziegeleibesetzers Herz zurück, die ihm am Fastnachtsdienstag getrocknete Birnen geschenkt hatte. Der Kapuzinerpater Aurelian nahm eine dämonische Krankheit als Ursache an, nahm an dem Knaben den Ergriffenheit vor und zwar, wie er glaubte, mit vollem Erfolg, und verfaßte darüber ein ausführliches Protokoll, das in Abschriften auch an Laien verteilt wurde. Bald war Frau Herz in der ganzen Gegend als Hexe verpöndelt, wodurch das Geschäft ihres Mannes beträchtlich zurückging. In dem deshalb gegen den Pater Aurelian anhängig gemachten Verleumdungsprozeß wurde dieser zu einer Geldstrafe von 50 Mk. verurteilt. Aus den Akten des Hexennordes zu Fochheim ist bekannt,

Leben hatte für mich mehr Bedeutung, als ein Schattenbild an der Wand, und das einzige Neelle, was ich gelten ließ, war die soweräne Zornie. Mit einem Worte, ich war ein charmanter Kerl, und wenn man mich an den ersten besten Galgen gehangen hätte, so wäre das nur „mir zur gerechten Straff, andern aber zum abscheulichen Exempel“ gewesen.

Ich hatte damals das sogenannte Studieren in Bonn und Heidelberg gerade herzlich satt. Ich hatte in tausend Büchern vergeblich nach der Lösung des Rätsels gesucht, über dem sich schon so viel bessere Köpfe als ich den Kopf zerbrochen haben, und wollte es nun einmal auf andere Weise anfangen. Ich schrieb an meinen Vormund und drückte ihm den Wunsch aus, ein paar Jahre zu reisen. Der Vormund billigte diesen Plan höchlichst, wie er denn alles billigte, was mein Spatenkopf ausheckte — nur um mich loszuwerden — schickte mir Wechsel und Empfehlungsbriefe, und ich begab mich auf die Wanderschaft. Ich reiste durch Süddeutschland, die Schweiz, Ober-Italien. Wenn Sie einen oder auch nur oberflächlichen Bericht dieser Reise von mir verlangten, so käme ich in die größte Verlegenheit. Ich weiß von den Gegenden noch gerade so viel wie von den Landschaften, die man im Traume sieht. Zulezt war ich in Ungarn. Der Zufall, der überhaupt mein Reisejahr gemacht war, hatte mich dort hingeführt. Ich war in Wien mit einem jungen ungarischen Edelmann bekannt geworden, dessen Vater am Fuße des Tatragebirges reich begütert war. Er hatte mich eingeladen, mit ihm zu kommen; ich war dieser Einladung gefolgt. Wir führten ein sehr idyllisches Leben, dessen Hauptingredienzen Bier, Wein und Weiber waren. Herr von Krypban hatte ein paar sehr schöne Schwestern, in die ich mich der Reihe nach verliebte. Sodann begeisterte ich mich für die französische Gesellschaft der alten Frau von Krypban, die von Paris gekommen war und die jungen Ungarinnen durch die Grazie ihrer Manieren, ihr Konversations-talent und ihren Geschmack in Sachen der Toilette bestämte.

(Fortsetzung folgt.)

wie schädlich auch in diesem Falle zahlreiche gewissenlose Geistliche gewirkt haben, indem sie die franke Laute des Angeklagten durch Ergriffenheit in ihrem Wahne, von einem Dämon besessen zu sein, bestärkten und dadurch sicherlich nicht wenig dazu beitrugen, daß der Angeklagte seine Großtante als angebliche Hexe ermordete.

Das ist ein Beispiel, wie außerordentlich „energisch und wirksam“ die Klerisei den Aberglauben bekämpft. Die „bedauernden Schlappschwänze“ können es sich also nochmal überlegen, ob sie wirklich von jetzt ab statt des „Volksfreund“ den „Bad. Beobachter“ abonnieren wollen, vorausgesetzt, daß sie aus ästhetischen Gründen nicht von vornherein auf letzteres Blatt wegen seines jeder Beschreibung spottenden Sauberdtontones verzichten.

Mänschenstil

verhält sich der „Merkur“-Korrespondent zu unserm letzten Artikel über das Kilometerheft und die Eisenbahnfinanzen. Das ist sehr bezeichnend. Offenbar liegt darin das stillschweigende Zugeständnis, daß der „Merkur“-Korrespondent gegen unser Zahlenmaterial nicht mehr aufkommen kann. Jetzt klammert er sich daran, daß wir zu seiner Bemerkung, Preußen habe die Bahnhöfe aus laufenden Mitteln, nichts bemerkt hätten. Nun, wenn Baden statt 1.8 Prozent nur 0.5 Prozent von seiner Eisenbahnschuld amortisieren würde, könnte es seine Bahnhöfe auch aus laufenden Mitteln decken, denn — und das schweigt der „Merkur“-Korrespondent tot — wir haben nicht nur in den 12 Jahren des Bestehens des Kilometerhefts unsere Zinsen und Amortisationspflicht erfüllt, sondern darüber hinaus das Anlagevermögen unserer Eisenbahn um 150 Millionen vermehrt. So sieht das „Defizit“ mit dem Kilometerheft aus.

Die Generaldirektion der bad. Staatsbahnen

hat nunmehr, da die Geschäfte der amtlichen Auskunftsstelle für Baden einen größeren Umfang angenommen haben, in das Internationale öffentliche Verkehrsamt in Berlin, unter den Händen, einen eigenen Beamten abgeordnet. Alle Interessenten, insbesondere die Bäder, Gemeinde- und Stadtbewaltungen, Vereinigungen zur Hebung des Fremdenverkehrs, Sportklubs usw., werden gebeten, Führer, Prospekte und sonstiges Reklamematerial kostenlos entweder direkt oder durch Vermittlung des badischen Landesverbandes zur Hebung des Fremdenverkehrs in Karlsruhe an die Auskunftsstelle gelangen zu lassen. Das Verkehrsamt wird dadurch in Stand gesetzt, die vielseitigen Anfragen des Publikums möglichst eingehend zu beantworten, sowie die Bestrebungen zur Hebung des Fremdenverkehrs für unser Badenerland wesentlich zu unterstützen.

Schwurgericht.

§ Karlsruhe, 23. April.

Betrügerischer Bankrott und Meineid.

In dem Strafprozeß gegen den Bauunternehmer Schäfer wegen betrügerischen Bankrotts und Meineids und dessen Ehefrau Katharina Schäfer geb. Felleisen und deren Vater, den

Wirtschändler Anton Felleisen

wegen Beihilfe zum betrügerischen Bankrott wurde in der heute Vormittag unter dem Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Flad beginnenden Sitzung die Zeugeneinvernahme fortgesetzt.

Der Zeuge Damenschneider Ludwig hatte schon seit Jahren Beziehungen mit Schäfer. Er kaufte ihm das Haus Sofienstraße 156 ab. Er ist es erst nach einbringlichem Zureden von seiten der Eheleute Schäfer und weil er glaubte, daß er es mit ehrlichen Leuten zu tun habe. Es sei ihm nicht bekannt gewesen, wie die Rechtsverhältnisse zwischen den Eheleuten Schäfer beschaffen gewesen seien. Das habe er erst nach dem Kauf erfahren. Er hat nach und nach den Eheleuten 12 000 Mk. gegeben, obwohl nicht so viel anzugehen war. Bald nach dem Hauskauf kam eine Beschlagnahme des Glasermeisters Seiderer auf die Anzahlung und den Restkaufschilling, den der Zeuge noch zu zahlen hatte. In ziemlich drastischer Weise schilderte dieser Zeuge die Art, wie er von den Angeklagten für deren Zwecke ausgenutzt worden sei. Er sei das Opfer der Eheleute Schäfer, die ihn in

eine Falle gelockt und so lange hingehalten hätten, bis die von ihnen gemachten Forderungen und Verträge rechtskräftig gemorden waren. Er habe sich von den Eheleuten Schäfer in seiner Gutmütigkeit mißbrauchen lassen und dafür noch zahlen müssen. Daß Seiderer bestimmte Ansprüche an Schäfer hatte, habe ihm dieser vor dem Hauskauf verschwiegen. Des weiteren sagte der Zeuge aus, daß am 12. Oktober 1906 die Kaufpreishypothek von 20 500 Mk. auf das von ihm gekaufte Haus gelöscht wurde, daß aber schon am anderen Tage vor dem Notar der Zeuge dem Schäfer eine Darlehenshypothek in der gleichen Höhe mit der Bedingung gewährte, daß diese Hypothek nicht eingetragen werden darf. Auch mußte er weiter einräumen, daß er durch notarielle Verträge die Fahrnisse der Eheleute Schäfer und den Zimmerplatz des Schäfer kaufte, daß es sich dabei aber nur um Scheinkäufe handelte. Er hat später die Fahrnisse und den Platz an die Ehefrau Schäfer verkauft, ohne dabei eine Bezahlung zu erhalten, wie er ja auch eine solche nicht geleistet hatte. Auf die Frage des Vorsitzenden an den Zeugen, warum er sich auf derartige Manipulationen eingelassen habe, erklärte dieser, daß er das getan habe, um sich vor Verlusten zu schützen. Von Bedeutung war noch die Angabe dieses Zeugen, daß der Maurermeister Rothfuß im Mai 1907 ihm sagte, Schäfer habe an ihn (Rothfuß) noch etwa 3000 Mk. zu fordern, herrührend aus einer Hypothek, die Schäfer dem Rothfuß übertragen hatte.

Es folgte nunmehr die Einvernahme verschiedener Zeugen, die über die von Schäfer bewirkten notariellen Urkunden Angaben zu machen hatten.

Der nächste Zeuge, der Wäcker Faber, war angerufen, um darzutun, daß der Zeuge Damenschneider Ludwig ein gefälschter und wenig glaubwürdiger Mensch sei. Der Zeuge gab an, daß Ludwig ihn zweimal unbegründeterweise bei der Staatsanwaltschaft angezeigt habe, einmal wegen Diebstahls, das andere Mal wegen Blutschande. Auch habe Ludwig ihn einmal zu veranlassen gesucht, in einer Streitsache vor dem Gewerbegericht Angaben zu machen, obwohl er gar nicht insstande gewesen sei, in jener Angelegenheit etwas auszusagen.

Zeuge Ludwig erklärte, daß die Angaben des Faber unwahr seien. Er habe ihm nie zugemutet, Zeuge zu sein. Auch habe er niemals bei der Staatsanwaltschaft eine Anzeige gegen Faber erstattet.

Der Staatsanwalt beantragte daraufhin, sofort die Akten bezüglich der Anzeigen gegen Faber zu erheben. Dies geschah auch. Aus den Akten ergab sich, daß eine Frau Beck in Frankfurt a. M. Anzeige gegen Faber wegen Diebstahls und ein Konkurs namens Karl Pfeiffer die Anzeige wegen Blutschande erstattet. In beiden Fällen wurde das Verfahren eingestellt.

Der Zeuge Faber berichtete seine Aussagen nach dieser Feststellung dahin, daß er habe angeben wollen, Ludwig habe die Anzeigen beantragt.

Um halb 4 Uhr trat eine Mittagspause ein.

Um 4 Uhr wurde die Sitzung wieder aufgenommen.

Im weiteren Verlaufe der Vernehmung wurde der Zeuge Glasermeister Seiderer gehört. Er hat zu dem Konkurs Schäfer 16 000 Mk. angemeldet, herrührend aus Wechseln. Diese Wechsel rührten her aus dem Zusammenbruch des Unternehmers Heilmann, durch den Schäfer bedeutende Verluste erlitt. Seiderer wollte mit Schäfer abmachen und hätte sich schließlich mit 7000 Mk. zufrieden gegeben. Die Eheleute Schäfer zogen die Sache aber derart hin, daß eine Verständigung nicht zustande kam. Der Zeuge ging nun gegen die Eheleute Schäfer gerichtlich vor und wollte auf die Kaufsumme und den Restkaufschilling des Anwesens Sofienstraße 156 greifen, das der Schneider Ludwig gekauft hatte, da schon gleich nach dem Verkaufsschluß die Kaufschillinghypothek gelöscht worden war.

Der Zeuge Rechtsanwalt L. Weill hatte als Vertreter des Seiderer bei Schäfer pfänden lassen wollen, erreichte aber nichts, da sowohl die Fahrnisse des Schäfer wie auch dessen Zimmerplatz durch Verträge in anderen Besitz übergegangen waren. Der Zeuge hatte mit den Eheleuten Schäfer die Verhandlungen über eine Abmachung mit Seiderer geführt und dabei den Eindruck gewonnen, daß das Verfahren der Eheleute darauf hinausging, die Sache hinauszuziehen.

Der Zeuge Schlosser Schwertner hat an die Konkursmasse Schäfer 1100 Mk. angemeldet, herrührend aus Arbeit. — Von dem Zeugen Sipfermeister Kassel wurden 2600 Mk. zum Konkurs angemeldet. Als er seinerzeit diesen Antrag einlegte und die Fahrnisse pfänden lassen wollte, erklärte ihm Frau Schäfer,

Theater und Musik.

Goldtheater Karlsruhe.

„Erde.“

Eine Komödie des Lebens in 3 Akten von Karl Schönherr. Erstaufführung.

Wenn man nur nicht gleich schon alles wüßte, was kommt. Jede Person, kaum daß sie auftritt, wird vom Zuschauer durchschaut, dem zu tun nun fast nichts mehr übrig bleibt; dies oben drein bei einer so auffallend dünnen, undramatischen Handlung. Ein Bratourstück aus den Tiroler Bergen, zur Familie der sogenannten „Peimathaler“-Stüde gehörend. Man bewundert wirklich die Kunst, mit der hier Land und Leute in ihren vergrößerten Sitten und Gebräuchen mit verhältnismäßig wenig Strichen lebendig und naturwahr gezeichnet sind. Auch der Dialekt und das Drum und Dran, das zur Bühnenwirksamkeit verhilft, fordert zur Respektbezeugung für den Autor heraus. Und doch fühlt man sich am Schluß merkwürdig unbefriedigt. Nicht weil so wenig vorgeht, weil sich vieles wiederholt (auch viel zu viel Efferei) und in breiten Schilderungen verhandelt, nein, wegen der mitunter höchst peinlich berührenden Handlung, die allerdings von einer guten Darstellung um einige Grade gemildert werden kann. Es ist doch für den Zuschauer eine starke Zumutung, zwei Akte hindurch mit anzuhören, wie ein Sohn und eine Wirtschafterin auf den Tod des Vaters und Brotherrn spekulieren, um zu eigenem Grund und Boden zu gelangen. Zuzusehen dann, wie der 72-jährige Grubhofbauer — das Urbild bauernhafter, unverwundlicher Lebenskraft — vom Hupe eines rabiaten Pferdes getroffen — zur geheimen und offenen Freude seines Dienstpersonals dahinsiecht, wie er den Totengräber und Schreiner ins Haus kommen läßt, um sich schließlich — allen gleichsam zum Trost — doch noch einmal durchzubeißen und jenen Blutegel Mena hinauszubringen.

Es ist also weniger die Art wie hier das bekannte Lear-Motiv behandelt wird, so fesselt uns mehr, wie gesagt, die farbenkräftige, meisterhafte Zeichnung der Bauernsitten, wogu man in erster Linie den alten Grub, von Herr Dapper in Maske von höchster Vollendung und einer Charakteristik der Darstellung,

berb, bauernschlau, factastisch; mit einem Wort echt bis in die Knochen, zu zählen hat. Ueberhaupt wurde nicht schlecht gespielt, wenn man von der Schwierigkeit absieht, die die Tiroler Mundart den Darstellern verursacht. Auch die Rolle des beherrschten Sohnes, des in Anrechtschaft um sein Lebensglück gebrachten Gannes, und die der Wirtschafterin Mena sind prächtig hingeworfen; erster wurde durch Herrn Herz leidlich gut gegeben, wobei allerdings die enorme Schwierigkeit und Eigenart, sagen wir ruhig Undankbarkeit derselben in Betracht zu ziehen ist. Der Darsteller hat hier eigentlich mehr durch Passivität zu wirken, er hat wenig zu sagen, sich immer nur auf der Bühne herumzudrücken: „Mir geht nix ab... hab' mein Eff'n... und mein Arbeit... und geh' mit den Hemmen ins Bett... und mehr braucht der Mensch mit!“... Frau Frauendorf war als herrsch- und gewinnlüstige Mena durchschmittlich viel zu laut und brachte die vom Dichter schon reichlich grell beleuchtete Figur durch Unterstreichen um den Rest ihrer Wahrscheinlichkeit. Das Gleiche gilt auch für die Trine des Fr. Genter. Zu viel aufdringliches Gekneife. Vielleicht wandert diese Rolle gelegentlich mal in die Hände von Frau Ermarth und hat dort mehr Glück. Ganz hervorragend war dann wieder die Verförperung des Tischlers durch Herrn Kempf, der das humorvolle Element mit weiser Anpassung ohne Uebertriebung zur Geltung brachte. Im übrigen seien die guten Leistungen u. a. der Herren Krone (Gisbäuerlein) Baumbach (Arzt), Mart, Erl, Kehler, Träger, Wahl (Knechte) und der Frau Big (Totenweibe) mit einem Pauschalob bedacht. Die Inszenierung des Bauernzimmers mit dem großen Fenster in der Rückwand und den Vergabhängen dahinter gewährte einen freundlichen Anblick. Insbesondere die Szenen am großen Kachelofen wirkten traut.

Die Aufführung, die im Gegensatz zu der nicht mißspruchlos von statten gegangenen W. Badener Feuerfeste am letzten Sonntag vom Karlsruher Publikum mit gewohnt gutmütiger Miene aufgenommen wurde, stand unter der bewährten Leitung des Intendanten.

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Samstag, 24. April. B. 54. „Johannfeuer“, Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann. Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr.

... kommen ... musikalischen ... welches zum ...

Die Mannheimer Volksschule. Während die Zahl der An- fänger sich auf 4223 beläuft, beträgt die Zahl der auf Ostern 1. ds. zur Entlassung gekommenen Schüler nur 2592. Mit hin hat die Volksschule eine Vermehrung von 1676 Schülern zu verzeichnen. Zu Anfang des abgelaufenen Schuljahres zählte die Volksschule ohne Fortbildungsschule 25 497 Schüler, auf Schluß des Schuljahres bezifferte sich die Zahl der Volksschüler nach Abrechnung der in die verschiedenen Mittelschulen übergetre- tenen Schüler auf 24 655. Die Volksschule zählte somit nach Zuzurechnung der obigen Vermehrung durch den Uebertritt der Anfänger den Entlassenen gegenüber (24 655 + 1676) nun- mehr nach vorläufiger Feststellung im Gesamten ohne Fortbil- dungsschule 26 331 Kinder.

Gewerkschaftliches.

Menschenhandel. In Konstanz werden zurzeit große Trupps Italiener durch den Gelegenheitsarbeiter Croato angeworben und wahrscheinlich nach Forzhaim und andere Orte ver- schickt, wo die Arbeiter im Streik sind. Dieser Croato hat schon des öfteren solch unsauberes Handwerk betrieben und wird es auch diesmal wieder gegen Bezahlung machen. Mögen die Kon- stanger Arbeiter sich diesen Herrn merken.

Günstiger Tarifabschluß. Ohne Kampf haben die Brauerei- arbeiter in Regensburg einen sehr günstigen Tarif abge- schlossen. Charakteristisch dabei ist die Tatsache, daß nach Ein- reichung der Forderungen der freigeorganierten Arbeiter einige Unternehmer schnell noch eine christliche Streikbrecher- Organi- sation gründen wollten um die günstige Situation der freigeorgani- sierten Arbeiter abzuschwächen.

Der Schuhmachertarif in Mannheim ist beendet. Die Verhandlungen führten zu einem Vergleich, nach dem den Schuh- machern eine minimale Lohnserhöhung zugesichert ist. Alle Aus- ständigen wurden wieder untergebracht.

Badische Chronik.

Bruchsal.

— Einen Theaterabend veranstaltet am Sonntag Abend der Dilettanten-Klub Bruchsal in der Festhalle zum „Kaiserhof“. Was an diesem Abend alles geboten wird, dürfte die Teilnehmer in jeder Weise befriedigen, da die besten Spieler des Klubs auf- treten werden. Aber auch die Wahl der Stücke, die zur Auf- führung gelangen, dürfte dafür Sorge tragen, daß der Ernst des Lebens auf einige Zeit verstreicht wird und dem Humor und Trostflut Platz macht. Eine Abteilung der Stadtkapelle wird die Rausen durch musikalische Darbietungen ausfüllen. Wir können jederzeit, insbesondere der Arbeiterschaft, den Besuch des Theaterabends empfehlen, der Eintrittspreis ist so gestellt, daß es jedem ermöglicht ist, die Darbietungen des Dilettanten-Klubs zu besuchen. Die Veranstaltung beginnt abends 8 Uhr, die Saalöffnung findet um halb 8 Uhr statt. Deshalb auf am Sonnt- ag Abend in den „Kaiserhof“!

Ettlingen.

— „Wadischer Landmann“ und Bildung. Der „Land- mann“ hat für die Bürgerauswahl zur 2. Klasse eine Wahlparole gesucht und sie auf Grund seiner bekannten „Intelligenz“ auch selbstständig sofort entdeckt. Er macht die Mittelbesteuerten scharf im Hinblick auf eine von Herrn Lehrer Dorer im Bürgerauswahl gehaltene Rede, in welcher dieser Herr anerkenntswürdigerweise die Aufmerksamkeit auf die hiesigen Schulverhältnisse lenkte, leider aber keine Unterstützung fand — auch nicht von den Nationalliberalen. Diesen aber, in Erkenntnis des Gedankenganges der kleinen Geldsackproben, kommt die Dummheitsforderung des „Landmann“ momentan unangenehm und der „Courier“ erwidert:

„Wir hätten also die Zurückhaltung der Entwicklung un- serer Volksschulen als Wahlparole für die morgige Stimmen- abgabe der Mittelbesteuerten. Auch ein Standpunkt... die Leute nicht zu geistlich werden zu lassen! Das heißt, die hiesigen Volksschüler; für die Realschule, welche die Hälfte auswärtige Schüler unterrichtet, war die Partei des „Land- mann“ bereit, die Opfer einer unnötigen 7. Klasse der Bürger- schaft aufzuerlegen. Bei der Volksschule aber ist sie für Spar- samkeit, wo Klassen von 68 und 70 Schüler und neuesten- falls mit 124 und 112 (zweiteilig) Anfänger vorhanden sind. Wie man mehr Sparsamkeit im hiesigen Volksschulwesen zu einer Wahlparole stempeln mag, ist mir schon deshalb uner- findlich, weil damit an die Wähler die regelrechte Zumutung gestellt wird, die Dummheit zu unterstützen.“

Das hier Gesagte ist ganz richtig; leider lassen aber die Nationalliberalen in diesem Punkte ebenfalls so ziemlich alle s zu wünschen übrig. Wir sind überzeugt, der „Landmann“ hat mit seinen Ausführungen diesmal unbewußte Zentrumss- politik gemacht; er hat offenbar nur gedacht: Den Volkss- chülern braucht nicht mehr gelernt zu werden, als wie die „Landmann“-Redaktion weiß.

— Ortskrankenkasse. Am Samstag Abend 8 Uhr findet im großen Rathhause die Frühjahrsgeneralversammlung und Kollegen auf, in derselben zu erscheinen, zumal die Ver- sammlung im Rathhauseaal stattfindet, also mit Kosten nicht verknüpft ist.

Forstheim, 23. April. Heute Nacht verschied hier Herr Hauptlehrer Verberich. Der Verstorbene wirkte 32 Jahre hier zur vollen Zufriedenheit der Einwohnerschaft. Die Be-erdigung findet nächsten Sonntag statt. Die hiesige organisierte Arbeiterschaft wird sich an derselben beteiligen. Zum Zwecke einer Besprechung kommen die Verwaltungen der hiesigen Ar- beitervereine beim Ortsrat heute Abend im Gast- haus zur „Lokalbahn“ zusammen.

Wetten, 21. April. Vergiftung. Im benachbarten Sprantal trank ein 80 Jahre alter Metzger und Landwirt aus Werben einen kräftigen Schluck Raugensessig, die sich neben einem flüssigen Mageninhalt befand und verbrannte sich dabei derart im Innern, daß er trotz alsbaldiger ärztlicher Hilfe unter größten Schmerzen bald darauf starb. Unterharmersbach (N. Offenburg), 21. April. Unglücks- fall. Der 7½ Jahre alte Sohn des Schmiedemeisters Leh- mann geriet auf noch unbekannt Weise unter das Walzenrad, welches den Wasbalg, einen Amboshammer und eine Wellmühle betreibt. Das Werk stand infolge dessen plötzlich still. Der Junge konnte mit vieler Mühe aus seiner schrecklichen Lage befreit werden. Er dürfte jedoch mit dem Leben davonkommen.

Gottmadingen, 22. April. Feuer. Hier brannte die Bergersche Sägerei und Mühle vollständig nieder. Der Schaden beträgt etwa 40 000 M. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch nicht aufgeklärt.

Ottensheim, 21. April. Eine schwere Untat wurde anlässlich der gestrigen Kontrollversammlung hier begangen. Auf dem Bahnhofe fand man abends den 24 Jahre alten ledigen Landwirt Verbold Gallert von Seebach benutzlos in sei- nem Blute liegend. Der junge Mann hatte einen tiefen Messer- stich in der Brust. Der Täter ist ein in gleichem Alter stehender Reservist aus Waldbun; ein Wortwechsel soll den Anlaß zu dieser ungeligen Tat gegeben haben. Die Verletzung ist lebens- gefährlich.

Dreisbach, 21. April. Vor dem Freiburger Schwurgericht stand gestern der von hier gebürtige und hier wohnhafte, ledige 31 Jahre alte Ludwig Geismar. Die Anklage lautete auf Urkundenfälschung und Betrug. Geismar bestritt gegen ein Jahresverurteilung von 400 M. für das Forstant in Dreisbach Schreibarbeiten. Daneben war er für mehrere Gemeinden als Rechner tätig. Da seine Jahreseinkünfte an- scheinend zur Bestreitung seiner Ansprüche, die er ans Leben stellte, nicht ausreichten, geriet er auf die schiefe Ebene. Er machte sich verschiedener Wechselfälschungen schuldig, die ihm vor- kurzem 7 Monate Gefängnis eintrugen. Außer den Wechself- geschichten kamen noch andere Verfehlungen von Geismar ans Licht. Die Jahresentschädigung beim Forstant erhielt er zate- nweise ausbezahlt; die Beträge wurden vom Forstmeister ange- wiesen und beim Domänenamt ausbezahlt. Geismar fertigte nun selbst unbedeutenderweise solche Anweisungformulare aus, schrieb höhere als ihm zuteilende Gebühren hinein und versch- die Schriftstücke mit der äußerst geschickt nachgeahmten Unter- schrift des Forstmeisters Albert in Dreisbach.

Die Beträge zahlte man ihm in Freiburg jeweils anstands- los aus; er schädigte den Fiskus dadurch um den Gesamtbetrag von 144 M.

Der Spruch der Geschworenen lautete auf schuldig, unter Annahme mildernder Umstände. Das Urteil lautete, unter Einrechnung der bereits rechtskräftigen 7 Monate, auf 10 Mo- nate 2 Wochen Gefängnis, abzüglich 2 Monate 2 Wochen Vorhaft.

Kandern, 20. April. Das Bahnprojekt Müllheim- Kandern-Schopfheim ist wieder um einen Schritt vor- wärts gekommen. Ingenieur Reimner von Freiburg ist dieser Lage vom Komitee mit der Ausarbeitung der Pläne definitiv beauftragt worden und wird im Laufe des Monats Mai die in Betracht kommende Gegend in Begleitung von Mit- gliedern des Komitees einer Besichtigung unterziehen, zu wel- cher auch die Gemeinderäte aller von der Linie berührten Ortschaften eingeladen werden. Zu den Kosten der Vorarbeiten sind bis jetzt von Gemeinden 3800 M. bewilligt worden; außer- dem liegen schon eine ganze Anzahl privater Zeichnungen sei- tens Industrieller und Gewerbetreibender vor. Das Komitee ist in diesen Kreisen weiter um Sammlung von Beiträgen be- müht und hofft auf tatkräftige Unterstützung aller Interessent- en. Beiträge und auf das Projekt bezügliche Wünsche und Nachrichten werden von den Komitee-Mitgliedern jederzeit be- reitwilligst entgegengenommen.

Mannheim, 22. April. Arbeiterrisiko. Beim Ab- tragen einer Zimmerdecke im L-Schulhause fiel gestern Nach- mittag 3½ Uhr der 55 Jahre alte verheiratete Gipser Fr. Fi- scher von Steinbach (Württ.) von einem 8½ Meter hohen Gerüst herunter auf den Kopf, was seinen alsbaldigen Tod zur Folge hatte.

Mannheim 21. April. Einen Zwischenfall hat die Aufführung der Komödie „Der König“ am hiesigen Hoftheater zur Folge gehabt. Die Maske des Königs von Cerdanien wurde, wie der Intendant in einer in den Abendblättern erschienenen Note erklärt, gegen seine Intentionen, in einer Maske gegeben, die dem Obersten des Regiments Veranlassung bot, den Besuch der weiteren Aufführungen des Stückes den Offizieren und Mannschaften zu verbieten.

Aus Freiburg.

Freiburg, 23. April.

— Maifeier. Die Programme für die Maifeier sind zur Ausgabe gelangt und ersuchen wir die Parteigenossen, für den Verschleiß derselben besorgt zu sein. Die Programme sind bei allen bekannten Parteigenossen erhältlich.

— Für die Weibehaltung des Oltrois wird in der „Freib- zeitung“ wieder einmal Propaganda gemacht. Es wird die alte Behauptung wiederholt, daß die städtischen Verbrauchsabgaben nicht auf den Warenpreis einwirken und die Konsumenten keinen Nutzen von der Aufhebung des Oltrois hätten. Ob die privaten Kaufleute den Nutzen in die Taschen stecken würden, wissen wir noch nicht. Aber die Kon- sumenten haben einen Weg, auf welchem sie sich beim Wegfall der Verbrauchssteuern den ganzen Nutzen sichern können. Der Freiburger Lebensbedürfnis-Verein hat in den letzten Jahren jeweils mehr als 6000 M. an Verbrauchs- steuern bezahlt. Wenn die Steuer wegfällt, dann bleibt dieses Geld den Mitgliedern. Die Genossenschaft wirkt dann preis- bildend und sollten die Arbeiter schon aus diesem Grunde immer mehr dem Lebensbedürfnisverein beitreten.

— Genossen, agitiert überall für den „Volkstreue“. Gebt das erhaltene Flugblatt weiter! Versucht jeder, mindestens einen Nonnonten zu gewinnen!

— Schabenseuer. In der Egonstraße entstand in einem Haus Feuer, welches von den Hausbewohnern gelöscht wurde. Der Schaden beträgt etwa 130 M.

Neues vom Tage.

Ein rätselhafter Mord

hät in Kaiserslautern die Gemüter in Aufregung. Der Wirt zum „Löwen“ hörte vorgestern Abend im Hof seiner Wirtschaft einen Schuß fallen. Köstlich getroffen lag dort ein junger Mann, der bald darauf starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Es ist der 18jährige Sohn des Privatiers Lauter- bach von Kaiserslautern. Bei dem Toten wurde keine Waffe gefunden, so daß ein Mord angenommen werden muß.

Rom, 23. April. Aus den Trümmern der durch das Erd- beben zerstörten Stadt Messina wurden bisher 25 000 Leichen geborgen. Es wird angenommen, daß unter den schwer zu- gänglichen Schutthaufen noch 45 000 Tote liegen.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 23. April.

Die Voranschlagsberatung.

II.

„Sagt mir, wie die Schulen sind, und ich sage euch, wie die Gemeinde verwaltet wird!“ Auf diesen Ton war die Debatte in der Schulfrage gestimmt. Speziell bildete die Position Volksschule den Gegenstand längerer Aussprache. Unsere Wünsche trug Gen. Weismann vor. Er verlangte vor allem die Einheitschule und die Einrichtung fremdsprachlicher Klassen in den letzten zwei Schuljahren. Die Forderung auf Entfernung des Reli- gionsunterrichts aus den Schulen rief bei den Zentrums- stadtverordneten heftigen Widerspruch hervor, dem sie allerdings nicht öffentlich Ausdruck verliehen. Das holte der „Beob.“ nach. Er apostrophierte nachträglich Herrn Oberbürgermeister Siegrist, warum dieser Weismann nicht entgegengetreten sei. Nun, darüber ist Herr Siegrist wohl dem „Bad. Beobachter“ keine Rechenschaft schuldig. Denn auch Weismann wußte, daß an sich der Bürgerauswahl zur Erledigung der Frage nicht zuständig ist. Aber er ging von dem Gedanken aus, der Bürgerauswahl hat ein Wort mitzusprechen, wie die Kinder unterrichtet werden, zumal die Städte ja doch den überwiegenden Teil der Kosten für die Heranbildung des künftigen Geschlechts zu tragen haben.

Weismann machte auch auf das ehrwürdige Alter des Lehrbuchs aufmerksam, das den Kindern der Volkss- chule in die Hand gegeben wird; es stammt nämlich aus dem Jahre 1879. Bei notwendigen Neuaufgaben hat man verschiedene Aufträge modernisiert und ergänzt, aber Tat- sache bleibt, daß das Lehrbuch auf sehr vielen Gebieten — was nach 30 Jahren auch erklärlich ist — hinter den Forde- rungen der Wissenschaft und der Technik zurückgeblieben ist. Am Bürgermeisterlich ließ man sofort mehrere Frem- plare des Lehrbuchs holen und suchte sich, soweit das wäh- rend der Beratungen möglich war, zu überzeugen, ob der sozialdemokratische Redner recht hat. Das schien denn auch so, denn eine Gegenantwort wurde nicht gegeben. Um so eifriger lehnte sich Herr Siegrist gegen die Auf- hebung der sogenannten Privilegenschulen: Volksschule und Bürgerschule, auf. Wir achten diese Ansicht, aber wir geben doch den Pädagogen den Vorzug, die sich für die Ein- heitschule ausgesprochen. Und die sind uns in solchen Dingen maßgebender, wie der Herr Oberbürgermeister. Auffällig war, wie Herr Hauptlehrer Stehlin in der Volksschuldebatte den freiwilligen Regierungskommissar spielte, obwohl ein anderer Lehrer, Reallehrer Fink, Weismann fast durchgängig zustimmte. Die Einschätzung des Stadtschulrats Dr. Gerwig durch Weismann: „Zu viel Bureaucrat und zu wenig Pädagoge!“ dürfte die An- schauung der überwiegenden Mehrheit der Karlsruher Lehrer sein — trotz Herrn Stehlin! — Was über die Weibe- haltung der Pofation in den Handlitten der Lehrer zu sagen war, hat Herr Dr. Heimburger trefflich ausge- führt. Dabei trat er auch wirksam der oberbürgermeister- lichen Einschätzung der Arbeit des Unterrichts entgegen. Uns schien, daß Herr Siegrist einen falschen Vergleich ge- zogen hat, wenn er die Tätigkeit eines Lehrers mit der irgend eines anderen Berufes gleichstellte. Gerade ein Oberbürgermeister sollte nicht die Hand dazu bieten, geist- liche Arbeit gering einzuschätzen. Das könnte sich eines Tages bitter rächen.

Bei der Position Gewerbeschule erreichte Genosse Schwert durch seinen energischen Hinweis, die Hand- werksmeister beabsichtigten für den Abend Unterricht Propaganda zu machen, die Zustimmung, daß solches nicht geplant sei. Dieses Zugeständnis hatte den sozialdemokr. Vorstoß erfolgreich gestaltet. — Der Erhöhung der Mittelschulgelder wurde an diesem Tage noch von Gen. Rothweiler mit aller Betonung widerprochen. Die Sozialdemokratie will die Erwerbung von Bildung möglichst erleichtern. Für sie gilt immer wieder Vieb- fnechts bekanntes Wort: Wissen ist Macht!

Rintheim.

Die auf Samstag den 1. Mai fällige Mitgliederversam- lung des Sozialdem. Vereins findet bereits morgen Samst- ag statt. Die letzten Vorarbeiten zur Maifeier, die Veräch- terstattung von der Voranschlagsberatung erfordern zahlreichen Besuch. Volkstreueleser sind willkommen.

Der wöchentliche Ruhetag im Bäckergerwerbe.

In einer öffentlichen Versammlung beschäftigten sich am Dienstag, 20. April, die Bäckergehilfen erneut mit der Frage des wöchentlichen Ruhetages. Die Organisation hat erst kürzlich bei namhaften Gelehrten eine Anfrage veranstaltet, die außerordentlich interessantes Material ergeben hat. Sämtliche der Befragten erachten es als hygienische und soziale Notwendigkeit, daß den Bäckern geistlich der Ruhetag gewährt werden muß. Gauleiter Lanck besprach in seinem Referat den seit Jahren ge- führten Kampf um die sechsstägige Arbeitswoche. Wäh- rend in den Regierungsbezirken Münster und Düsseldorf die Sonntagsruhe auf dem Wege der Verordnung durch- geführt ist, denkt die badische Regierung nicht im gering- sten daran, die Gehilfen vor der ärgsten Ausbeutung zu schützen. Sie lehnte seinerzeit die Einführung der drei Freinächte an Ostern, Pfingsten und Weihnachten ab. — In Baden-Baden, Bruchsal und Rastatt fanden ebenfalls Versammlungen statt. Nachstehende Reso- lution wurde in allen Versammlungen einstimmig ange- nommen:

„Die öffentliche Versammlung der Bäcker und Kondi- toren erklärt sich, erneut genau, wie die Versammlungen im Dezember 1908 und Februar 1909, für die vom Verbands der Bäcker, Konditoren und verwandte Berufsgeossen Deutsch- lands erhobenen Forderung: Gewährung eines regelmäßigen wöchentlichen Ruhetages von 26 Stunden für alle Bäcker und Konditoren. Daß die Arbeitgeber unseres Berufes sich mit Nachdruck gegen unsere zeitgemäße Forderung wenden, ent- springt nur ihrem Profithunger. Sie befürchten, daß ihr Verdienst geschmälert würde oder aber die Kleinmeister in der Woche einen bis zwei Tage in ihren Bäckereien und Kon- ditoreien mitarbeiten müßten, wenn unsere Forderung Geseh

würde. Die Versammlung beharrt nach wie vor auf der Durchführung unserer zeitgemäßen und berechtigten Forderung eines freien Tages in der Woche, deshalb erwarten wir, daß der Ruhetag nun auch bald durch Beschluß des Reichstages Gesetz wird."

Gewerkschaftskartell.

In der gestrigen Sitzung der Vertreter der Gewerkschaften befaßte man sich nach Feststellung der Präsenzliste mit der diesjährigen Maifeier. Es wurde beschlossen, von der Versammlung am Vormittag des 1. Mai abzugehen und sich im übrigen den Veranstaltungen der Partei anzuschließen. Ein Aufruf des Gewerkschaftskartells soll die Gewerkschaftsangehörigen auffordern, möglichst zahlreich die Maifeier durch Arbeitsruhe zu begehen, soweit dies ohne Schädigung ihrer Existenzverhältnisse tunlich ist. Das Kartell hält es für selbstverständlich, daß die Gewerkschaftsangehörigen dem Beschluß des Nürnberger Parteitages, ihren Tagesverdienst abzuliefern, nachkommen.

Für die Herbergskommission teilt Genosse Willi mit, daß abermals Revisionen vorgenommen worden sind. Soweit es möglich war, ist Abhilfe geschaffen worden.

Ueber den Streik der Damenschneider berichtet Gen. Weiß. Ueber den Ausgang des Streiks wurde das Nähere im „Volkstfreund“ mitgeteilt. Erwähnt sei nur, daß der Schneidermeister Peters der Kommission der Schneider in äußerst rigoroser Weise begegnet ist. Die Bauarbeiterkommission hat sich noch nicht konstituiert, da einzelne Gewerkschaften noch keine Vertreter in die Kommission entsandt haben.

Ueber die Jugendorganisation entfiel eine längere Debatte. Man muß Mittel und Wege finden, um den berechtigten Wünschen der Jugendorganisation entgegenzukommen. Eine in nächster Woche stattfindende Sitzung soll das weitere veranlassen.

Ueber den Hauptberatungsgegenstand der Sitzung, die Gründung eines Mietervereins, referiert Genosse Willi. Die gute Organisation der Hausbesitzer erfordert eine Organisation der Mieter, da in den meisten Fällen die Interessen sich diametral gegenüberstehen. Der Mieter sei gegenüber so vielen Uebergriffen des Vermieters einfach rechtlos. Der Spekulationstrieb kann uns leicht noch schlimmere Wohnungsverhältnisse beschaffen, wie wir sie schon haben. Dem muß vorgebeugt werden. Der Mieterverein muß auch die Kenntnisse seiner Mitglieder in bezug auf ihre Rechte dem Vermieter gegenüber erweitern. Auf diesem Gebiete herrscht noch sehr viel Unklarheit. (Redner gibt dafür eine Anzahl recht grabierender Beispiele.) Vor allem ist die fogen. schwarze Liste der Hausbesitzer zu bekämpfen. Der Mieterverein soll also die ungesunde Bodenpekulation bekämpfen; er soll auch für die Beseitigung der ungesunden und schlechten Wohnungen wirken. Die rigorosen Bestimmungen der Mietverträge müssen beseitigt werden. Der zu gründende Mieterverein muß mit den andern Arbeitervereinen, mit Beamtenvereinen etc. in Verbindung treten, um seine Ziele zu erreichen. Er darf seinen Mitgliedern keine großen Lasten auferlegen; er kann aber trotzdem äußerst segensreich wirken.

In der Diskussion erklären sich Weismann, Marum, Schwab, Schneider, Breuer unter längerer oder kürzerer Darlegung ihrer Gründe recht warm für das Inslebenrufen eines Mietervereins. In den Gewerkschaften sollen diesbezügliche Vorträge gehalten werden. — Eine gewählte dreigliedrige Kommission soll die nötigen Vorbereitungen treffen.

Die Differenzen der organisierten Metzger mit der Firma Lang und Traut bepricht Gen. Schneider. Diese Herren haben die eingegangenen Verpflichtungen gegen ihre Arbeiter nicht erfüllt. Nach kurzen Bemerkungen mehrerer Delegierter wurde folgender Antrag angenommen:

„Die Bohrtankommission erhält den Auftrag, mit den in Betracht kommenden Firmen wie mit der Innung noch einmal in Unterhandlungen einzutreten; für den Fall, daß diese scheitern sollten, soll die Bohrtankommission gemäß den ihr erteilten Vollmachten handeln.“

Zur Berufung einer Konferenz der Gewerkschaftskartelle Badens schlug Gen. Gorb, diese Einberufung vorzunehmen wegen des Arbeitskammergesetzentwurfs und des Entwurfs zur Arbeiterversicherung. Sie soll in Offenburg und zwar noch im Monat Mai stattfinden. Unentschuldig fehlten die Gärtner, Glaser, Handlungsgelübten, Steindrucker, Schmiede, Tapezierer und Zimmerer.

Ein Reichsblokversammlung

bestehend aus Nationalliberalen, Jungliberalen, Freisinnigen, Demokraten, Nationalsozialen und Konservativen, fand gestern Abend im „Friedrichshof“ statt. Dieselbe befaßte sich mit der sogenannten „Reichsfinanzreform“ oder besser gesagt „Reichsgeneralabgabe“. Referent war der nationalliberale Privatdozent Dr. Friedrich Sebin, Vorsitzender Oberschulrat Rebmann. Letzterer meinte, die Versammlung sei deshalb einberufen worden, um zu zeigen, daß das Volk gewillt sei, der Reichsregierung in der jetzigen Finanznot zu Hilfe zu kommen und bereit sei, neue Steuern freudig (? Red.) auf sich zu nehmen. Der Referent bemühte sich dann, diese bloßliberale Steuerfreudigkeit in einer schwungvollen Rede zum Ausdruck zu bringen. Seine Ausführungen gipfelten darin: Wir haben jetzt glänzend die fünfte Milliarde Schulden erreicht und haben dafür allein 171 Millionen jährliche Zinsen zu zahlen. So kann es nicht weiter gehen. Wir dürfen von nun an nicht mehr ausgeben, als wir einnehmen. Also alles echte Kassenjammervorläufe. Jetzt muß einmal etwas Nichtiges geschaffen werden und die Sache ist höchst einfach: Bier, Tabak und Branntwein sollen erneut besteuert werden. Wenn das deutsche Volk für diese Dinge 4000 Millionen jährlich ausgäbe, so kann es auch noch weitere 250 Millionen zahlen. Der Rest des Bedarfs kann spielend durch Verdoppelung der Matrifularbeiträge, Wehrsteuer — letztere als Zuschlag zur Erbschaftsteuer gedacht — und durch die vielumstrittene Erbschafts- und Nachlasssteuer aufgebracht werden. Bringt der Reichstag das nicht fertig, die Reichsfinanzreform in diesem Sinne durchzuführen, dann wird eine „Revidierung“ unserer demokratischen Verfassung notwendig. Einem

solchen Reichstag kann man die Geschicke unseres Landes dann nicht mehr anvertrauen. Die Liberalen sollten sich ihrer alten Mission erinnern und das Volk sich des „Erbes“ von Bismarck würdig erweisen. Das ist das Steuerbulet, welches der Referent der Versammlung unter dem Beifall derselben präsentierte. Die papierene Dekorationshülle dazu gaben die Redner aus den einzelnen Blockparteien, die in „Stammischen“ sich im Saale gruppierten, in deren Reihen viel mit „Wann und Aber“ gearbeitet wurde. Schließlich gelangte eine Resolution zur Annahme, die besagte, daß die Blockparteien gewillt sind, dem Reiche aus der Finanzklemme zu helfen.

Nun, es wird ja wohl so kommen. Aber nur Loren sind der Meinung, daß dann geholfen ist. Die neue 1/2 Milliarde Steuern werden bewilligt, der Wahnsinn unserer Klüftungen zu Wasser und zu Lande um ein Loch weiter gestekt und — alles ist genau wie vorher. So ist es wenigstens bisher immer gewesen.

Deutscher Sprachverein. Wir machen unsere Leser nochmals auf den heute Abend halb 9 Uhr im großen Rathhausaal stattfindenden Vortrag über: „Briefwechsel im 17. Jahrhundert“ aufmerksam.

Der Besuch des Wildparks, der sich besonders in den Sommermonaten empfiehlt, ist dadurch wesentlich erleichtert worden, daß Tageskarten zu 50 Pf. in der öffentlichen Auskunftsstelle des Verkehrsvereins und in den größeren Hotels abgegeben werden.

Verletzung durch Schußwaffen. Zu der in vorgestrigter Nummer gemeldeten Verletzung eines Knaben beim Schießen teilt uns ein Parteigenosse mit, daß der betr. Knabe von zwei anderen Kameraden verfolgt wurde, die dabei ziemlich roh vorgegingen, ehe sie ihren Zweck erreicht hatten.

Die türkische Revolution.

Noch immer liegen keine Nachrichten über den Einmarsch der Komiteetruppen in Konstantinopel vor. Die Telegraphenbüreaus verbreiten die widersprechendsten Nachrichten. Soviele aber steht fest, daß der Sieg der Jungtürken sicher ist. Nachdem jetzt die Flotte, deren Haltung sehr unzuverlässig war, abgedampft ist, dürfte der entscheidende Schritt unmittelbar bevorstehen.

Der Sultan wird nicht geschont.

Konstantinopel, 22. April. Der Generalstab und die Soldaten der Komitee-Armee sowie die dabei befindlichen Abgeordneten widersprechen entschieden der Behauptung Nisafat Paschas, daß der Sultan von den Jungtürken geschont werden würde. Der Sultan dürfte auf keinen Fall weiter regieren, denn seine Regierung sei gleichbedeutend mit dem Untergange des Landes. Er dürfte einzig auf das Wohlwollen der Jungtürken zählen, daß diese nichts gegen sein Leben unternehmen wollen. Wenn die Armee nicht bereits weiter vorgeht, liege das einfach daran, daß über die Haltung der Flotte Zweifel bestanden und die Jungtürken eine Beschießung der Stadt vermeiden wollten, um nicht diplomatische Schwierigkeiten zu schaffen. Jetzt aber sei es den Jungtürken gelungen, die unsicheren Offiziere an Bord der Kriegsschiffe durch Anhänger des Komitees zu ersetzen. Sollte es sich herausstellen, daß der Sultan an der Verschwörung beteiligt ist, so würde er entsprechend behandelt werden und seine Entthronung wäre dann allerdings unvermeidlich. Die von den Jungtürken jetzt beobachtete Reserve ist nur ein diplomatischer Kniff. Die Entthronung Abduls Samids ist auf alle Fälle eine beschlossene Sache. Der Thronfolger Reshad Effendi soll in vielen Städten und auch in der Provinz zum Sultan ausgerufen worden sein.

Der in San Stefano eingetroffene ehemalige Kammerpräsident Mahmud Riza hatte sich in Stambul verborgen gehalten und mußte sich, um sich zu retten, in Frauenkleidern flüchten.

Die Flotte ist abgedampft.

Konstantinopel, 22. April. Sämtliche fünf im Bosporus vor dem Jildiz stationierten türkischen Kriegsschiffe sind um 2 Uhr nachmittags mit der Sultansmacht Eladin abgedampft. Ihre Bestimmung ist unbekannt. Die Bevölkerung atmet auf, weil sie bisher ein Bombardement der Stadt befürchtete.

Eine Proskriptionsliste der Verschwörer.

Saloniki, 22. April. Der Ministerrat in Konstantinopel nahm alle Bedingungen Schwefel Paschas betreffs der Uebergabe an, nur die Wahl des Präsidenten nicht, da das Parlament unter dem Druck einer Soldatenherrschaft nicht arbeiten könne. Schwefel hat darauf erwidert: Annehmen oder in 24 Stunden Vormarsch.

Die Reaktion kapituliert.

Konstantinopel, 22. April. Die Liste der von den Jungtürken zu bestrafenden Personen enthält 543 Namen. Die Liste befindet sich in den Händen des Generals Guesznie Pascha, der jetzt im Hauptquartier von Galkali steht. Unter den 543 Reuten befinden sich elf Palastbeamte, 22 Publizisten, davon 17 Redakteure von Zeitungen. Der Rest sind Militärs und Hochschas. Zahlreiche Hochschas verlassen zu Schiff, per Bahn und zu Fuß Konstantinopel, vor der Operationsarmee flüchtend.

Der Bürgerkrieg und die Militärdiktatur in Sicht.

Saloniki, 23. April. Die Abreise des Marschalls Schewket Pascha und des Generals Mukhtar Pascha zur jungtürkischen Operationsarmee in und um San Stefano ist erfolgt, weil man doch mit einem bewaffneten Widerstand rechnet und die beiden Führer dann das Kommando übernehmen wollen. Nach Proklamierung des Belagerungszustandes in der Hauptstadt werden dann die wieder dort anwesenden Abgeordneten der Kammer zusammentreten und vor allem neue Gesetze über die Presse, das Vereinsrecht und die Polizeigewalt ausarbeiten. Als Palastgarde wird eine Division des Saloniker Armeekorps nach dem Jildiz verlegt. Biewohl genaue Nachrichten fehlen, hält man doch den Sieg der provisorischen Regierung für sicher. Die schließliche Lösung der ganzen Krise wird wahrscheinlich in einer allgemeinen Militär-Diktatur bestehen, denn das Komitee wird sich diesmal nicht mit Halbheiten begnügen. Nach den letzten Nachrichten, die aus Konstantinopel eingetroffen sind, heißt es wieder, der Jildiz sei zu energis-

chem Widerstande entschlossen, trotzdem sich die Marine den Komiteetruppen angeschlossen hat.

Der Beschluß der Kammer, den Sultan abzusetzen.

Konstantinopel, 22. April. Die Kammer und der Senat bereiteten sich in San Stefano zur gemeinsamen Beratung. Abwesend waren 200 Delegierte und 25 Senatoren. Die Absetzung des Sultans wurde in geteilter, bis abends andauernden Sitzung offen diskutiert. Die Versammlung gab mit 150 Stimmen ihrer unerschütterlichen Meinung Ausdruck, daß die Interessen des Vaterlandes die Absetzung des Sultans gebieterisch erfordern werde. Einige Abgeordnete, welche der gleichen Ansicht waren, unter ihnen Hazi Makhar Pascha, der frühere Oberkommissar in Ägypten, warteten vor Uebereilungen, da schwere Erschütterungen und Interventionen möglich seien. Der historische Akt der vereinigten Kammern involviert keinen direkten Beschluß, sondern ist nur ein Moment, das schwer in die Waagschale fallen wird. Die Absetzung des Sultans kann legal nur durch ein Fetwa des Scheich ul Islams geschehen, dieses Fetwa ist jedoch bereit und wird zugleich mit der Proklamierung Reshads zum Sultan am Samstag verkündet werden.

Briefkasten der Redaktion.

Reuzingen. Wir können von hier aus nicht untersuchen, ob es wahr ist, daß der Pfarrer von den Konfirmanden erst 3 oder 2 Mk. und 15 Eier haben will, ehe er den Entlassungsschein verabsolgt. Wir müssen daher von der Aufnahme des Artikels Abstand nehmen.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Gesangverein „Lassalla“.) Heute Freitag abend 8 1/2 Uhr Singstunde. Punkt 10 Uhr Sängerverammlung. Zu derselben sind auch diejenigen passiven Mitglieder eingeladen, die sich an der Jürtdier Sängerschaft zu beteiligen gedenken.

Karlsruhe. (Arbeiter-Radfahrer-Verein.) Am Sonntag, den 25. April, vormittags 11 Uhr findet im Lokal zum weißen „Bären“, Stadtteil Veiertheim, eine öffentliche Radfahrerversammlung statt, wozu sämtliche Radfahrer Veiertheims höflich eingeladen sind. Der Vorstand.

Rintheim. (Sozialdem. Verein.) Samstag, 24. April, abends halb 9 Uhr: Mitgliederversammlung in der „Friedrichstrone“. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Durlach. (Sozialdemokratischer Verein.) Morgen, Samstag abend, punkt 1/9 Uhr Mitglieder-Versammlung im „Schwanen“. Tagesordnung im Lokal. Wir eruchen die Genossen, vollständig zu erscheinen. Der Vorstand.

Durlach. (Arbeiterbund „Vorwärts“.) Sonntag, 25. April, abends 8 Uhr Kantatzungen im „Lamm“. Hierzu ladet die Mitglieder freundlich ein. Der Vorstand.

NB. Die neue Legitimationskarte ist unbedingt vorzusetzen. Durmersheim. (Sozialdem. Wahlverein.) Morgen Samstag, den 24. ds. Ms., abends 9 Uhr, im „Kreuz“ Mitglieder-Versammlung. Indem unsere Tagesordnung eine sehr wichtige ist, ist es Pflicht eines jeden Parteigenossen, pünktlich, sowie vollständig zu erscheinen. 2148

Freiburg. (Deutscher Metallarbeiterverband.) Samstag, den 24. April, abends halb 9 Uhr, Versammlung im Gasthaus zur „Stadt Belfort“, Voltstrasse 30. 2140

Geschäftliches.

Back', brau' und koch' mit A L C O - Fett!

Es spart, schmeckt gut u. bräunt auch nett.

Deutscher Metallarbeiterverband

Markgrafenstraße 26, Karlsruhe. — Telephon 2098.

Karlsruhe-Mühlburg. Samstag, den 24. April, abends 8 1/2 Uhr, im Gasthaus zum Saalbau Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Vortrag über „Homöopathie und Naturheilkunde“. Referent Herr Kadner aus Pforzheim. Zu dieser Versammlung wird ein zahlreicher Besuch unserer Mitglieder erwartet.

Fellenhauer. Sonntag, den 25. April, vormittags punkt 10 Uhr, in der Restauration Kraut in Ettlingen vierstündige Berufsversammlung.

Am Samstag, den 1. Mai, bleibt das Geschäftstotal geschlossen. Die Krankenunterstützung wird deshalb Freitag, den 30. April, mittags von 4 Uhr ab ausbezahlt. 2126

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Karlsruhe.

Samstag, 24. April, abends 8 1/2 Uhr, im Auerhahn, Schützenstraße 58

Außerordentl. Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:

- 1. Abrechnung vom 1. Quartal 1909.
- 2. Die Faltis bei der Fortbewegung.
- 3. Verschiedenes und Maifeier.

Zahlreiches, möglichst vollständiges Erscheinen erwünscht.

Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Verein des 9. bad.

Reichstagswahlkreises

Pforzheim, Durlach, Ettlingen, Gernsbach.

Sonntag, den 25. April, vormittags 10 Uhr beginnend, findet in Durlach im Gasthaus „zum Lamm“ eine

Wahlkreiskonferenz

statt.

Tagesordnung:

- 1. Innere Angelegenheiten.
- 2. Landtagswahl.

Nachmittags 2 Uhr beginnt im gleichen Lokale

Gemeindevereinerkonferenz.

Tagesordnung:

Die Schulverhältnisse in den ländlichen

Gemeinden des Wahlkreises.

Referent: Parteisekretär Trintz.

3

Freiburg. Freiburg. Reste-Tage!

Die wieder massenhaft angesammelten Reste in einfarbigen, gemusterten, schwarzen und weissen Kleiderstoffen, Waschestoffen, Baumwollwaren und Weisswaren werden

Donnerstag den 22., Freitag den 23. bis einschliesslich Samstag den 24. April

mit bedeutenden Preisnachlässen
verkauft.
Koetting & Heinze.

Donnerstag
22. April
Freitag
23. April
Samstag
24. April

Sämtliche Reste sind überstehtlich auf Tischen ausgelegt.

Frische Spargel
Pfund 55 Pfg.

Suppen-spargel
Pfund 25 Pfg.
empfehlen 2146

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
nur in folgenden Filialen:
Karl Friedrichstr. 3,
Amalienstr. 14 b,
Werderstr. 34 a,
Goethestr. 35,
Georg Friedrichstr. 22,
Karlstr. 52, Ede Kur-
benstraße.

Blusen!
staunend billig!
Eine gr. Auswahl neuer mod. Damenblusen in weiß, schwarz u. allen Farben u. Weiten. Schöne fertige Wollbatt-Blusen, schön verziert, St. 4.75 M., weiße Vastif-Blusen St. von 2.50 M. an. Woll- und Wollmouffelin sowie seidene u. Stiderei-blusen, Kostüm- und Unterröde zu jedem Preise.
Girischtr. 52, part. kein Laden, daher sehr billige Preise 2142

Eine **Kleidermacherin** fin- geübte bei Frau Sigmund Nobes, Wahnstr. 52, 2. St.

2 Biegen mit 1 Jungen sind preiswert zu verk. **Mühlheim, Dampfstr. 7.**

Sportwagen mit Gummi- reif., sehr gut erb., ist außerst billig zu verkauf. **Werderstr. 68, 8. St. rechts.**

Jähriger 53 a, 4. St. rechts, ist ein freundl. möbl. Zimmer billig zu vermieten.

Sämtliche Gewerkschafts- und Partei-Literatur
empfehlen
Partei-Buchhandlung
Markgrafenstr. 26.

Neu eröffnet! **Wollen Sie** **Neu eröffnet!**
wirklich eine gute Qualität in

Schuhen, Herren- u. Knaben-Kleider für wenig Geld
kaufen, so probieren Sie es in der

Schuh- und Kleider-Halle
N. David
8 Kriegstrasse 8
Ecke Kronenstrasse

Freiburg. Colossen
beim Martinstor (Exambthaltstelle).

Freitag Fortsetzung
der ersten großen internat. **Damen-Ringkämpfe**
um den Preis von **1200 Mark.**

1. Richter (Schlesien) geg. 2. Saminsky (Polen),
3. Danlon (Berlin) gegen 4. Guberowsky (Rusland),
5. Kämpfungs-kampf zwischen
6. Meister (Westfalen) geg. 7. Simon (Hannover).
Nur die besten Ringern aller Länder, rein sportlich und außerst besent.

Sente Freitag
zum ersten Male die **Burleske:**
König in Berlin!
Sowie das prächtige Spe-
zialitäten-Programm.
Kinematograph in höchst
Vollendung!
Halla 7 1/2, Anfang 8 Uhr.
Vorverkauf:
Kampfe, Kaiserstraße 89.

Wochsch. Möbelschreiner
2138
H. Zeyher & Co.,
Metallfabrik und Bauwerkerei,
Mühlheim, F. 7, 16 a.

Neue Dampfäpfel
Pfd. 45 Pfg.
in luftdichten 1/2-Pfd.-
Paketten, englisch,
extrajein, 52 Pfg.
Paket

Kranzfeigen
Pfd. 23 Pfg.

Smyrna-Feigen
in Matten 20 Pfg.

Türkische Zwetschen
ohne Stein
Pfd. 40 Pfg.
empfehlen 2128

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
In den bekannten Ver-
kaufsstellen.

Einige Divans und Kanapes billig abgegeben
Heinrich Karrer
Philippstraße 19, 2082

Herd gut erhalten, für 16 M.
mit Rohr, sowie Küchen-
schrank für 8 M., Küchengehört
und Kleiderschrank für 5 M. ist
zu verkaufen
Näheres Durlacherstr. 43, 3.

Kinderliegwagen billig zu
verkauf.
Luisenstr. 39, 2. Stod rechts.

Kinderliegwagen für 8 M.
zu verk.
Mainstr. 1, Stg. 2. St. I.

Färberei D. Lasch.
Tadellose Bedienung u. bill. Preise
Rabattmarken. 211

3 Posten Cravatten zu enorm billigen Preisen
Freitag, Samstag, Sonntag
d. 23./4. 24./4. 25./4.

Serie I	Serie II	Serie III	
zum Ausschuchen Stück	35	45	55

bestehend aus: **Regattes, Diplomaten, Selbstbinder**
in modernen Formen und geschmackvollen Farbstellungen.

Enorme Auswahl in farbigen Herren-Oberhemden u. Sportheimden, Herrenhüten u. Herrenmützen zu sehr billigen Preisen.

Ein Posten **Ia. Gummihosenträger „Herkules“** Paar 68

Geschwister Knopf.

Abschlag!!!

Unser vierter
Waggon
Neue Egypter
Zwiebeln

Pfd. 10 Pfg.
erner

Neue
Malta-
Kartoffel

3 Pfd. 33 Pfg.
3tr. 10 M.

Gelbe
Salat-
Kartoffel

3 Pfd. 15 Pfg.
3tr. 4 M.

Früher Französischer
Kopf-
Salat

Kopf 10 Pfg.
Holländer

Rotkraut

in Köpfen von ca. 3 Pfd.

Pfd. 13 Pfg.
Früher Holländer

Gurken

Stück 35 Pfg.
Früher

Eier

extra schwer
2 Stück 13 Pfg.

Französische
Tafel-Äpfel

3 Pfd. 40 Pfg.
und

3 Pfd. 45 Pfg.
Spanische
Blutorangen

Stück 5 Pfg.
Dutzend 55 Pfg.

Stück 7 Pfg.
Dutzend 75 Pfg.
empfehlen 2127

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten
Verkaufsstellen.

Herd, gebraucht, noch gut
halten, wegen Umzug
billig zu verkaufen. 2106
Karl Wilhelmstr. 22, 5. Et.

Zentral-Verband der Fleischer. Zahlstelle Karlsruhe.

Sonntag, den 25. April, nachmittags 4 Uhr beginnend,
findet in der „Wacht am Rhein“, Gartenstraße 2
Familien-Unterhaltung
verbunden mit Konzert und
Großem Preiskegeln
statt. Hierzu sind unsere werthen Mitglieder nebst Freunden und
Gönnern freundlichst eingeladen. 1991

Der Vorstand.
NB. Das Preiskegeln beginnt Samstag abend 8 Uhr und
endet Sonntag abend 11 Uhr. D. O.

Achtung! Achtung! Allgemeiner Kohlen-Verein Karlsruhe.

Am Samstag, den 24. April, abends 8 1/2 Uhr, in der
„Stadt Karlsruhe“, Mühlburg 2080
Oeffentliche Versammlung.
Tagesordnung:
Die Vorteile des Kohlen-Vereins durch direkten Bezug der
Kohle von den Konsumenten.
Der Vorstand.

Total-Ausverkauf

Wegen Aufgabe meines Ladens verkaufe ich
kolossal billig.
Wer jetzt kauft spart Geld!

Schuhhaus Heilig Klauprechtsstrasse 22. Herren-, Damen- u. Kinderstiefel in großer Auswahl. 2008

Geschäfts-Empfehlung.

Den Partei- und Gewerkschaftsmitgliedern zur Kenntnis, daß in
folgenden Verkaufsstellen das bekannte
Verbandsbräu
aus der Verbandsbrauerei Augsburg abgesetzt wird:
Albert Joz, Georg-Friedrichstr. Fran Soße Weiser Schützenstr.
Fran Petri Ww., Kudostr. Ernst Marx, Luisenstr.
R. Sauter, Degenfeldstr. R. Kunzmann, Scheffelstr.
R. Oberwald, Salanenstr. Johann Schmitt, Kapellenstr.
Frau Maish, Ede Baldhorn- Jean Haas, Humboldtstr.
und Kapellenstr.
Ich möchte die Partei- und Gewerkschaftsmitgliedern ersuchen,
diese Geschäfte zu berücksichtigen, die auch unser eigenes Produkt
abgeben. 2022

Achtungsböckst August Zeller Winterstr. 21 oder Luisenstr. 48. NB. Es wird die kleinste Bestellung ins Haus geliefert.

Die Vaterländische Feuer-Versicherungs- Aktien-Gesellschaft in Elberfeld Versicherung gegen Feuer und Einbruchdiebstahl

hat mir die Agentur von Herrn Karl Martin für hier und Um-
gebung übertragen. Ich empfehle mich demnach zur Vermittlung
von Feuer- und Einbruchdiebstahl-Versicherungs-Versicherungen
aller Art, indem ich mich erlaube, jede zu wünschende Auskunft
auf das bereitwilligste zu erteilen.
Mürsch, den 20. April 1909.
August Deel II, Polizeidiener. 2086

Umbau von Viehwagen.

Der Umbau zweier Viehwagen soll im öffentlichen Wett-
bewerb vergeben werden.
Angebote sind unter Verwendung der besonderen Vordrucke
verschlossen und mit entsprechender Aufschrift spätestens
Mittwoch, den 28. April, vorm. 10 Uhr
bei uns einzureichen.
Die Bedingungen können auf unserem Geschäftszimmer Nr.
134 während der üblichen Dienststunden eingesehen und hier auch
die Angebotsvordrucke erhalten werden.
Auswärtige Unternehmer werden nicht berücksichtigt.
Karlsruhe, den 18. April 1909. 2089
Städtisches Viehwagenamt.

DEUTSCHLAND-FAHRRAD-WERKE
Millionen Radfahrer
rühmen
die Güte und Preiswürdigkeit des
Deutschland-Rades
der bewährtesten deutschen Marke!
Preisliste reichhaltigste der Branche auch über Radfahrer Bedarf u.
Sportartikel, Nähmaschinen, Waffen, Uhren, Musikinstrumente, Kosmetik!
AUGUST STUKENBROK EINBECK
ältestes u. größtes Fahrradhaus Deutschlands.

Warnung.

Ein Fräulein C. Schreiber in Bad Rösen berichtet durch
Inserat in einer hiesigen Tageszeitung allen Stotterenden un-
schätzbare sichere Selbsthilfe gegen dieses Leiden.
Auf Anfrage erhält man eine Mitteilung dieses Fräuleins
Schreiber, welche sich bereit erklärt, zur Beseitigung des Stotterns
völlig unentgeltlich aus Gefälligkeit — freisich aber gegen Er-
stattung von 6 Mark Unkosten — die nötige Anweisung zu er-
teilen, welche dann in einem Nachnahmebrief dem Anfragenden
ohne weiteres zugeht. In dieser 2. Mitteilung werden dem
Anfragenden neben Sprech- und Atem-übungen Medikamente
empfohlen, die keineswegs geeignet sind, einen Stotterer zu heilen.
Wir können vor dieser zweifelhaften Ausgabe nur dringend
warnen. 2184
Karlsruhe, den 19. April 1909.
Der Ortsgesundheitsrat.
Dr. Paul

Herrschaffen! Dienboten! Zur Beachtung!

Werktäglich 4—6 Uhr nachm.
völlig unentgeltliche Vermitt-
lung von Hausangestellten
jeder Art.
Besonderes Unterhand-
lungszimmer.
Stadt. Arbeitsamt.
Weiblicher Arbeitsnachweis.
Geschäftszeit 8—12 1/2 und 2—7.
Telefon 629. 2122

**Solidaria
Fahrräder**
Das beste Rad der Gegenwart.
Lieferung auf Wunsch gegen
Teilzahlung.
Anzahlung 20—40 M. Ab-
zahlung monatlich M. 8—10.
Reichsräder bei Barzahlung
v. M. 66.— an. Zubehör billigst.
Katalog umsonst.
J. Jendrosch & Co.
Charlottenburg No. 64

Schuhfabrik-Lager

Empfehle mein großes Lager
in Schuhwaren aller Facons.
Chevreauz, Vogelfuß usw. in
nur guter, feinsten Ausführung
bei billigsten Preisen.
Niederlage der
Genossenschaftsschuhfabrik.
Arbeits- u. Kinderstiefel in
großer Auswahl 5% Rabatt.
Für sämtliche Artikel leiste ich
äußerste Garantie. 70

Wilhelm Müller, Schuhmachermeister, Mühlburg, Gelbelstrasse am Bahnhof.

Damen- u. Kinderkleider werden billig angefertigt. Schützenstr. 62, 3. Et.

Nordland Räder, feinste Marke, vornehmste Bau- art. Qualität, Eleganz und spielend leichtem Lauf unerreicht.

8 Jahre Gar. est.
R. 51.75 m. Gummi
Lausbede ohne Garant. M. 2.40
Lausbede m. 8 Non. Gar. 3.65
Lausbede 12 4.60
Luftschlauch m. Dunlop. 1.85
Kerzenlaternen 2.20
Oellaternen ff. vernickelt 1.—
Acetylenlaternen 2.10
Fahrrad-Schiffel 35
Fahrrad-Schiffel m. Nippel 40
Fahrrad-Sattel 1.80
so einklammern 02
Fahrradpumpe, sehr stark 70
Pedal, ff. vernickelt 70
Korkgriff, extra Qual. 11
Rudelsack 15
Fahrradhalter Paar 25
Gummiführung 05
Revolver 325
Pauk-Schlagringe 15
Reparaturen schnell u. billig
unter Garan-
tie ausgeführt. 1601
Kataloge gratis und franco.
Nordische Stadtgesellschaft
Karlsruhe, Gelfenstr. 21/22

Zickelfelle

werden angekauft bei 1801
Ernst Jahn
Durlach, Lammstr. 30.
Wohlmöbl. 31, 1 Tr., ist ein
feinmöbl. möbl. Zimmer lof.
oder später billig zu vermieten.

Alona Fahrräder

ist. Preisverhältnisse enorm billig.
Kataloge gratis. Vertreter ge-
sucht. Fahrradhaus Wierhe
Freiburg i. B. G.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der im Monat
September 1908 unter Nr. 18411
bis mit Nr. 20579 ausgestellten
bezu. erneuerten Pfandbriefe
werden hiermit aufgefordert, ihre
Pfähler bis längstens 5. Mai
1909 anzuköfen od. die Schecke
bis zu diesem Zeitpunkt erneuern
zu lassen, widrigenfalls die Pfän-
der zur Versteigerung gebracht
werden. 2121
Karlsruhe, 22. April 1909.
Städt. Pfandleihkasse.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheschließungen vom 20. April: Albert Dreher
Bell, Maschinenmeister in Emaulsdengen, mit Anna b.
von Barmen. Guitav Gorgé von Oldenburg, Kaufmann
mit Luise Thome von hier.
Todesfälle vom 15.—19. April: Friederike Prellner
alt 74 Jahre, Witwe des Maurers Karl Prellner.
Paulschüler, Privatier, ledig, alt 73 Jahre. Salomea Schaller
Privatier, ledig, alt 66 Jahre. Selmut, alt 2 Monate.
Beter Emil Schröder, Dentist. Marie Schmidt, alt 72
Witwe des Oberstabsarzt Dr. Theodor Schmidt.
2 Jahre, Vater Gg. Wappes, Kaufmann. Friederike
13 Jahre, Ehefrau des Weizers Damatus Holzer.

Zum Frühjahrs- Hansput!

Ia.
Kern-Seife
garantiert vollständig
mit Preisung
Pfannkuch-Seife
weiße 1/2 Pfd. 26 g
ohne Preisung mit 10%
Einschnitt:
weiße, 2 Stück 24 g
gelbe, 2 Stück 23 g

Schmier-Seife
gelbe, Glycerin,
Pfund 16 g
weiße, Salmial,
Pfund 18 g

Ia.
Reis-Stärke
offen, Pfd. 30 g
Crème-Stärke
(Hoffmann)
1/2 Pfd. 20 g
Karton 20 g

**Mack-
Doppel-Stärke**
1/2 Pfd. 20 g
Karton 20 g
Waschkryshall
Palet 4 g

Bleichsoda
1/2 Pfd. Palet 8 g
Seifenpulver
1/2 Pfd. Palet 4 g

Fettlaugenmehl
Pfund 10 g
Borax
ganz oder gemahlen
125 Gramm-Palet
10 g

offen Pfund 26 g
empfehlen 1281
Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.
in den bekannten Ver-
kaufsstellen.
10 g

Schöne 2 Zimmerwohnung

im Hinterhaus mit Stockbad
1. April 1909 zu vermieten.
Näheres Näppnerstr.
im Bureau.

Große eiserner, eleg. Kinder-Bettstelle

neu, für nur 12 M. zu
Gerrenstr. 6, 2. Et. G.
Herd, gut erhalten, feinsten
zu verkaufen. Philippstr.
4. Stod.

Dankstr. 189, 1. Et. feinmöbl. möbl. Zimmer od. später zu vermieten.

Die Ge...

besandte
des Wärm
sines Vorz
nichts zu
Saragorath
wie Ge...